

Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **76 (1950)**

Heft 18

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

PHILIUS KOMMENTIERT

Am 6. und 7. Mai finden sich in St. Gallen die Mitglieder des Schweizerischen Schriftstellervereins zur Generalversammlung zusammen, und bei diesem Anlaß kreiert man eine Neuerung, die alle Beachtung verdient und die jene ehrt, welche auf eine solche Idee gekommen sind. Der Stadtmann und der Leiter des Schulamtes haben nämlich den Wunsch geäußert, eine Anzahl von Schriftstellern möchte am Vormittag in den städtischen und kantonalen Schulen einige Worte an die jeweils zu Gruppen zusammengeschlossenen Schüler und Schülerinnen richten und aus eigenen Werken vorlesen. Die beteiligte Lehrerschaft hat von dem ihr eingeräumten Recht Gebrauch gemacht und jene Schriftsteller bezeichnet, die sie gerne in ihrem Schulzimmer begrüßen möchte. Wir halten diese Neuerung eines Kommentars würdig. Eine Stadt, die die Schriftsteller nicht nur an Bankette und in Museen führen, sondern zwischen ihnen und der Jugend einen Kontakt herstellen will, ist zu loben. Wir können uns diese Gaststunde recht reizvoll vorstellen und wir gehen sicher nicht fehl in der Annahme, daß diese eingeladenen Schriftsteller sich die Sache nicht leicht machen, sondern sowohl ihre Ansprache als auch ihre Kurzvlesung so ernst als möglich nehmen. Für manche Schüler bedeutet nämlich dieses die erste Kontaktnahme mit einem Schriftsteller. Möge sie nicht das Opfer einer fahrlässigen Improvisation sein. Man weiß, daß die Jugendlichen nicht unbedingt einen feierlichen Ernst zu einem solchen Treffen mitbringen, sondern auch etwas Zögerung und Ironie. Auf der einen Seite sind sie bereit, vor der geistigen Würde des Schriftstellers Respekt zu haben, auf der andern Seite sticht sie der Gwunder, ob nicht auch ein Dichter seine Schwächen habe. Sie möchten dem Dichter wohl einen Heiligenschein zubilligen, aber zur gleichen Zeit juckt es sie, ein klein wenig unter diesen Heiligenschein zu sehen. Diese Schriftsteller, die die Einladung angenommen haben, werden im Augenblick, da sie vor diese Auditorien der Jugendlichen treten, die Bedeutsamkeit dieser Stunde wohl erspüren. Und wer

weiß, für manche wird diese Gaststunde eine Bereicherung darstellen, für die sie dieser Stadt, die diese schöne Dichterehrung «erfunden» hat, aufrichtig dankbar sein werden.

In Zürich wird auf das große Jubiläum zur Erinnerung an den Eintritt Zürichs in den Bund hin ein literarischer Wettbewerb ausgeschrieben. Man erwartet eine dramatische Dichtung, die an Stelle eines Festspiels zur Aufführung im Schauspielhaus vorgesehen ist. Die Ausschreibung verdient wegen ihrer besonderen Art alle Beachtung: Man weist nämlich darauf hin, daß die Problemstellung im einzelnen und die Art der Darstellung frei seien; es werde allerdings Wert darauf gelegt, daß die historischen Ereignisse in ihrer allgemein menschlichen, auch in unserer Zeit aktuellen Bedeutung zum Ausdruck kommen, ohne indessen eine bloße Bilderfolge zu sein. Die Probleme «Zentralismus/Föderalismus, Stadt/Land, eidgenössischer Gedanke» sollen der Dichtung zu Grunde liegen. Und dann heißt es ferner: in Frage könne aber auch sehr wohl ein Stück kommen, das ein Thema so gestaltet, daß dadurch zürcherischer Geist zum Ausdruck kommt.

Die letzten Jahre haben gelegentlich solche Ausschreibungen zur Erhaltung von Festspielen gebracht. Und nun scheint es, als ob die zürcherische Ausschreibung jene Fehler, die man dabei wiederholt gemacht hat, nicht wiederholen wolle. Man zwingt also die Teilnehmer nicht, ein Festspiel von altem Schrot und Korn zu schreiben. Man läßt den Dichtern jene künstlerische Freiheit, die das Alpha und Omega solcher Wettbewerbe sein sollte. Man deutet zwar den Problembereich an, aber man zwingt die Künstler nicht ins Gehege eines engbegrenzten Themas hinein. Man läßt zwei Möglichkeiten offen: auf der einen Seite ein Stück, das sich an das historische Ereignis anlehnt, auf der andern Seite ein Stück, das «zürcherischen Geist zum Ausdruck» bringt. Endlich wird der Teilnehmer einmal nicht zum Sklaven der Geschichtsfotographie herabgewürdigt. Man erinnert sich an die unselbige Ausschreibung für ein Festspiel

für das letzte Eidgenössische Sängersfest, wo den Autoren eine ganze Speisekarte von Hinweisen auf historische Fakten geboten worden ist, an die sie sich hätten halten sollen. Das war der Grund, weshalb der Wettbewerb scheiterte. Gerade damit rief man jene Festspiel-dichter auf den Plan, die in einem solchen Festspiel «Dramatisierte Geschichte» erblicken und die meinen, das Spiel sei erst dann geraten, wenn der Oechsli oder der Dierauer berücksichtigt worden seien. Es ist durchaus möglich, daß der kenntnisreiche Historiker mit dem Dichter eine Ehe eingeht und, obschon er sich an historische Fakten hält, eine Dichtung zustande bringt. Das sind aber Sonderfälle. In der Regel verliert jener, der Historie ins Festspiel direkt übertragen will, an künstlerischer Substanz. Es gibt Künstler, die einem Thema nur gerecht werden, wenn sie es sehr frei gestalten können. Ich sehe auch gar nicht ein, weshalb die Zürcher vor einem Spiel nicht recht feierlich und durchaus im Sinne dieses Jubiläums «staatsmäßig» gestimmt sein könnten, das weder das Problem «Zentralismus/Föderalismus» noch das Problem «Stadt und Land», sondern ein ganz anderes, freieres Thema gestaltet, das zürcherischen Geist atmet. Festspiele haben den Sinn, den Zuschauer einer Katharsis zu unterstellen. Er muß verwandelt werden. Es muß ihm der Sinn für das aufgehen, was uns eint, was unsern Geistesraum ausmacht, was die schöpferischen Kräfte unserer Vaterstadt oder unseres Vaterlandes bestimmt. Und das Erlebnis dieser Katharsis kann sowohl durch ein Spiel mit direkten historischen Bezügen, als auch durch ein stilisiertes «außerhistorisches» Spiel herbeigeführt werden. Beides ist möglich, und daß die Ausschreibung für eine dramatische Dichtung zur Erinnerung an Zürichs Eintritt in den Bund diesen beiden Möglichkeiten Rechnung trägt, das macht diesen zürcherischen Wettbewerb recht erfreulich. Nun sind die Dichter aufgerufen! Letzten Endes hängt der Erfolg eines solchen Wettbewerbes davon ab, ob irgend in einem Kopf der gute Einfall zündet und ob zu diesem Einfall eine Ausführung tritt, die dichterische Kraft hat.



**COGNAC
AMIRAL**

The spirit of victory!

En gros: JENNI & CO. BERN

GONZALEZ



SANDEMAN
(REGISTERED TRADE MARK)

Sherry Sandeman
Apéritif der Optimisten
und Philosophen!

SANDEMAN Berger & Co., Langnau/Bern

QUALITÄTS-UHREN



Fortis

Im guten Uhrengeschäft erhältlich